

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1912**

350 (21.12.1912) 2. Blatt

### Der Baumeister des Kastatter Schlosses.

Willkommenes Licht auf die Baugeschichte des Kastatter Schlosses, eines der wichtigsten Kunst- und Geschichtsdenkmäler Badens, dessen Entstehung beim Mangel eigentlicher Bauakten, bis heute noch recht dunkel war, wirft ein Aufsat von Karl Lohmeyer im 11. Heft der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 1912. Lohmeyer, der sich als Forscher so mancher Barockbauten, zumal unserer näheren Umgebung, schon namhaft hervorgetan, erörtert in den Beiträgen zur Baugeschichte des Kastatter Schlosses zunächst die Korrespondenz des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden mit dem Architekten und Ingenieur Domenico Egidio Rossi aus den Jahren 1698-1701.

Bis vor kurzem galt Mattia de Rossi, ein Schüler Berninis, als der Meister dieser ersten in italienischer Manier und veritaillischem Grundriß gehaltenen deutschen Residenz. Mattia de Rossi war wohl der berühmteste Vertreter des in italienischen Künstlerkreisen häufigen Namens, ist aber schon 1695 gestorben. Lohmeyer hat schon in seiner Abhandlung über Adam Breunig, ein Heidelberger Meister des Barock, auf einen Domenico Rossi hingewiesen als den planlegenden Architekten der Kastatter Residenz und den einflussreichsten Baukünstler der badischen Lande um 1700. Nun geht er diesem bisher unerkannten Künstler nach. Die Kirchenbücher der katholischen Pfarrei Kastatt weisen ihn 1698 bis 1706 als anwesend in Kastatt nach, und wir dürfen ihn, den Oberbaudirektor, wie ihn die Akten nennen, als Mittelpunkt der damals dort ansässigen italienischen Künstlerkolonie vermuten.

Aus Oberitalien stammend, zog Rossi eine Reihe italienischer Künstler und zahlreiche Landsleute als Arbeiter in die badischen Lande, wo er selbst in den acht Jahren seines Aufenthalts auch im benachbarten Baden-Durlacher Gebiet zeitweilig wirkte. Es ist sicher, daß er zum Durlacher Schloß, dessen Entstehung auch in diese Zeit fällt, einen Plan fertigte, zweifellos ist, daß er das Jagdschloß Scheibenhart bei Bulaach erbaute.

1706, als der Bau soweit gediehen, daß Rossis Anwesenheit nicht mehr erforderlich schien, der Hof war schon 1705 nach Kastatt übergesiedelt, feierte Rossi nach Italien zurück. Leitender Baumeister wurde jetzt Michael Ludwig Mohrer, das bedeutendste Mitglied einer seit 1700 in Kastatt ansässigen Architektenfamilie, von dem das Lustschloßchen Jaborit bei Kastatt stammt, dem eine andere Künstlerfamilie die aus Böhmen stammenden Vater und Sohn Sod zur Seite standen, beim weiteren Ausbau des Schlosses und zahlreicher anderer Bauten, die die Witwe des 1707 verstorbenen Markgrafen Augustin Sibylla, ausführen ließ. Ihnen folgte dann der Baupinspector Strohmayer, der auch am Offenburger Antheilhaus das Portal und seinen reichen Balkon aufbaute.

Die im Original abgedruckten (16) Briefe Rossis an den Markgrafen, meist in italienischer, die des Markgrafen in deutscher Sprache, versehen uns in ein ungeahnt lebendiges künstlerisches Leben, in dem noch kurz zuvor zum wiederholten Mal von den oberrheinischen Kriegsgewirren zerstörten Landstädten, das in eine großartige Residenz in barockem Sinn umzuwandeln sich ein hochbegabter Künstler und ein als Kriegsheld bewundener Fürst bemüht. Nicht zuletzt ist dieses eigenartige Fürsten und seiner begabten Gattin künstlerisches Verständnis und ihr sicherer Blick für das Schöne und Praktische daraus zu ersehen. Selten wird sich in ähnlicher Klarheit aus so wenigen und fast zufälligen Überresten der geistige Anteil eines Fürsten und einer Fürstin an ihren künstlerischen Schöpfungen in dieser Zeit zeigen lassen.

Die mit reichem Notenapparat versehenen Korrespondenzen lassen ersehen, daß bis zum Dezember 1698 die ersten Bauarbeiten gut vorangeschritten waren. Wir verfolgen die Vorarbeiten des Architekten, um für den im Frühjahr zu beginnenden Bau die Materialien zusammenzuschaffen, seine Schwierigkeiten mit den Frohschreibern (Fronschreibern!). Der Markgraf greift energisch ein, so daß Rossi im Februar des nächsten Jahres an den Markgrafen nach Augsburg das rüstige Fortschreiten des Baues und die erfreuliche Entdeckung von Marmorbrüchen, die zu guter, bald allerdings getäuschter, Hoffnung berechtigten, melden kann. Der Markgraf nimmt auch in der Ferne tätigen Anteil durch Einsicht in die Pläne, Prüfung des ihm vorgelegten Marmors, durch beschleunigendes Eingreifen in die mancherlei Schwierigkeiten, welche bald das Temperament des Künstlers, bald die in ihrem Ehrgefühl von ihm gekränkten Cavalieri unter den fürstlichen Beamten anrichteten. Besonders mit dem fürstlichen Stahlwerkleiter hat sich Rossi häufig gestritten, der ihm schlechtes Eisen lieferte, wie er dem Markgraf klagte: die Schmiede seien alle Bärenhäuter („Tutti Bernaider“). Im März 1699 kam Rossi schon über die Pläne der Innenausstattung nach Augsburg berichten, und ein Jahr später ist der Bau soweit gediehen, daß die Pläne zur Skulpturengießung erörtert werden können und daß der Künstler

voll berechtigten Stolzes dem fürstlichen Bauherrn schreiben kann, daß er sein Leben verpfände, daß das Gebäu, „so es zum Stande kommt, die ganze Welt avroprieren und sagen würdt, daß dieses nicht allein in Deutschland sondern auch in Italien eines von den schönsten Gebäuden sey!“

Ende 1700 war dank des stetigen Aneiserens des Markgrafen und der unablässigen Geschäftigkeit des Architekten das Schloß zur Hälfte unter Dach, der Rest sollte im nächsten Frühjahr so weit sein. Die Innendekoration, an der eine ganze Anzahl meist italienischer, doch auch deutscher Bildhauer, Maler und Stuckateure unter Rossis Leitung arbeiteten, schritt rüstig vorwärts, die Gartenanlage wurde schon erwogen. Rossi kann es wagen, den Markgrafen um einige Monate Urlaub zu bitten, um im Winter zu Haus seine alten Eltern nochmals zu sehen und seine Verhältnisse in Ordnung zu bringen. Doch entschließt er sich, vorerst noch da zu bleiben, da die Beschaffung der Baugelber, wie er meint, wegen Kneuzigkeit der Antleute, zurzeit Schwierigkeit machte und den ruhigen Fortgang der Arbeiten bedrohte. Wöchentlich waren mehr als 1000 Taler nötig, um die kleineren Materiallieferanten zu befriedigen, was er in erster Linie erforderlich hält, um den Bau fortzuführen.

Wir hören noch vom Anteil Rossis am Bau des Badner Schlosses und seinem Entwurf zu einer Neuanlage der Stadt Kastatt, der sodann im wesentlichen besetzt wurde; damit verzieht Juni 1701 diese Korrespondenz. Rossi scheint 1706 in seine Heimat zurückgekehrt zu sein. Ein Jahr später starb sein fürstlicher Gönner, nachdem er in einen Sturz seines mit so vieler Mühe und so großen Kosten errichteten Schlosses kurz vorher noch eingezogen war. Von Rossi hören wir nur noch wenig. Umso mehr lassen sich unter Ludwig Wilhelms Witwe die ehemaligen Neider und Widersacher des Italieners hören. Als, noch während der Fortführung des Baues, schon 1710 sich allerlei Schäden, besonders an den Eisen- und Holzteilen zeigten, häufen sich die Vorwürfe gegen den Weltschen, als habe er den Markgrafen täuscht. Speyer, Heidelberger, selbst französische Baumeister werden zur Begutachtung beigezogen. Rossi soll verhaftet oder doch zu einer Kaution verpflichtet werden. Doch er ist in Italien sicher. An seine schon 1699 oftmals erhobenen Beschwerden wegen schlechter Eisenlieferungen denkt kein Mensch mehr. Sein Gönner ist tot. Der Hauptgegner Rossis, der sich nicht genug tun kann in Anklagen, ist der Bauunternehmer Jakob Nischer aus Bregenz, ein nicht unbegabter führender Unternehmer, der auch in Speyer am Dom und beim Aufbau Heidelbergs um die Wende des Jahrhunderts tätig war; er war schon zwischen 1699 und 1702, wo er in Kastatt unter Rossi stand, ein scharfer Widersacher des Italieners gewesen, der in ihm vielleicht nicht gerade einen Konkurrenten, so doch einen nicht zu unterschätzenden und wohl verständlichen Nachahmer fürchtete.

Das 11. Heft der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, das Lohmeyers hochinteressante Ausführungen und Edition bringt, enthält sodann noch Auszüge aus den noch wenig beachteten Konstanzer Domkapitelprotokollen aus den Jahren 1487-1524 von Gernann Baier, die für die der Reformation unmittelbar vorhergehenden Jahrzehnte kulturgeschichtlich wertvolle Einblicke liefern. Wilh. Andreas bietet eine Beurteilung der bad. Verwaltungsorganisation von 1809 und ihrer Weiterbildung. Mitteilungen, Zeitschriftenschau und Literaturnotizen beschließen das Heft, dem die Mitteilungen der badischen historischen Kommission Nr. 34 (Gründlich Ragenackes Archiv in Munzingen II) beigegeben sind.

Heidelberger. Prof. S. Franz.

### Volkswirtschaftliches.

#### Der badische Arbeitsmarkt im November 1912.

Die im Oktober festgestellte günstige Geschäftslage hat auch noch zu Anfang des November da und dort angehalten. Im weiteren Verlauf des Berichtsmonats mit seiner zumeist nachhaltigen Bitterung und namentlich gegen Monatsende ist jedoch die Beschäftigungsgelagenheit fast überall erheblich zurückgegangen, so daß die öffentlichen Arbeitsnachweise von den Arbeitgebern nur noch in geringem Maße in Anspruch genommen wurden. Die Zahl der offenen Stellen ist bei der männlichen Abteilung gegen den Vormonat (Oktober 1912) um rund 4400 und die der Einstellungen um rund 2800 niedriger. Erfreulicherweise ist andererseits die Zahl der Arbeitsuchenden nicht im gleichen Verhältnis gestiegen; sie ist sogar um etwas über 1000 hinter der Vergleichsziffer vom Oktober laufenden Jahres zurückgeblieben. Auch die weibliche Abteilung hat einen starken Rückgang zu verzeichnen. Es waren im November 1884 offene Stellen und 1536 Arbeitsuchende weniger vorgemerkt als im Oktober d. J. und rund 1150 Personen wurden weniger eingestellt als im Vergleichsmonat. In beiden Abteilungen fällt der Vergleich mit dem November 1911 erheblich günstiger aus. Es waren nämlich 195 männliche bzw. 503 weibliche Arbeitskräfte mehr verlangt und es konnten 423 männliche und 345 weibliche Personen mehr eingestellt werden als im Vorjahr. Infolge der zurückgegangenen Arbeitsgelegenheiten kommen auf 100 offene Stellen (verlangte Arbeitskräfte) bei der männlichen Abteilung 262 und bei der weiblichen Abteilung 120 Arbeitsuchende gegen 172 bzw. 108 im Oktober lfd. J. und 279 bzw. 132 im November 1911. Im ganzen betrug bei den 18 badischen Verbandsanstalten im November 1912 die Zahl der verlangten Arbeitskräfte (offene Stellen) 11 430, Arbeitsuchenden 24 110, eingestellten Personen (vermittelten Stellen) 8102. Es kamen sonach auf je 100 offene Stellen für männliche und

weibliche Personen 262,3 bzw. 110,9 Arbeitsuchende, von je 100 männlichen und weiblichen Arbeitsuchenden wurden 28,4 bzw. 53,9 eingestellt, und von je 100 offenen Stellen für männliche und weibliche Personen wurden 74,4 bzw. 64,6 durch die Verbandsanstalten besetzt. Von den Arbeitsuchenden bezeichneten sich 54,6 vom Hundert als zurzeit arbeitslos (außer Stellung), und zwar bei der männlichen Abteilung 61,3 und bei der weiblichen Abteilung 28,5 vom Hundert. Davon waren 83,6 Proz. bzw. 82,1 Proz. unter 4 Wochen arbeitslos. Ferner wurden durch die Stellenvermittlungseinrichtungen (nicht gewerbsmäßige Arbeitsnachweise) von insgesamt 44 Handwerkerinnungen, Vereinnigungen usw., sowie von gemeinnützigen und Wohltätigkeitsanstalten usw. (je 1 in Bruchsal, Offenburg, Pforzheim und Kastatt, je 2 in Baden-Baden und Lahr, 3 in Konstanz, 6 in Heidelberg, je 8 in Freiburg und Karlsruhe und 11 in Mannheim) im November im ganzen für männliches und weibliches Personal gemeldet: 1940 offene Stellen, 2910 Arbeitsuchende und 1000 besetzte Stellen.

Beim Arbeitsnachweis der Industrie Mannheim-Ludwigs-hafen e. B. in Mannheim wurden im November lfd. J. für männliches Personal 1929 offene Stellen und 4133 Arbeitsuchende gezählt und von letzteren 1761 untergebracht. — Bei 19 Ämtern des Arbeitsamts Konstanz (Naturerwerbspflegeanstalten), bei denen im November 10 721 Arbeitsuchende (Männlicher) verkehrten, waren 417 offene Stellen vorgemerkt, davon konnten 388 besetzt werden. Bei 4 Naturerwerbspflegeanstalten des Kreises Waldshut (ohne die Stadt Waldshut selbst), welche Stellenvermittlung betreiben, waren im November 22 offene Stellen angemeldet, die alle besetzt wurden.

Der badische Landesverein für Naturkunst veröffentlicht ein vorläufiges Verzeichnis von Naturdenkmälern, die vor der Zerstörung oder Vernichtung geschützt werden sollen. Es sind Felspartien, Wasserfälle, Höhlen, dazu besonders schöne und merkwürdige Bäume, Baumgruppen, einzelne Pflanzenarten und auch selten gewordene Tiere.

#### Die badische Weinmosternte im Jahr 1912.

Das Jahr 1912 steht hinsichtlich des Weinmostertrages und des Geldwerts der Weinmosternte in der Mitte der beiden vorausgegangenen Jahre. Während im Jahr 1910 im Land im ganzen nur 44 125 Hektoliter und im folgenden Jahr fast das Neunfache, nämlich 364 914 Hektoliter, geerntet worden sind, beträgt der Weinmostertrag im Berichtsjahr 129 274 Hektoliter. Am Durchschnitt des Landes wurden in diesem Jahr 8,2 Hektoliter von 1 Hektar Rebland, im Vorjahr dagegen 23,4 im Jahr 1910 nur 2,7 erzielt. Fast die Hälfte des ganzen diesjährigen Mostertrages entfällt auf die Markgräfler Gegend, wo 53 702 Hektoliter oder 18,5 Hektoliter von 1 Hektar Rebfläche geerntet worden sind; an zweiter Stelle hinsichtlich der Gesamtmenge steht die Seegegend mit 16 173 Hektoliter oder 16,9 Hektoliter von 1 Hektar; dann folgen Ortenau und Bühler Gegend mit 16 015 Hektoliter oder einem Durchschnittsertrag von 5,4 Hektoliter, der Kaiserstuhl mit 11 050 oder einem Durchschnittsertrag von 4,3 Hektoliter, das obere Rheintal mit 7545 Hektoliter und einem Durchschnittsertrag von 2,2 Hektoliter, dem höchsten des Landes. An letzter Stelle steht die Main- und Tauberggegend, wo insgesamt nur 1545 Hektoliter geerntet worden sind, also von 1 Hektar Rebland nur 1,4 Hektoliter; recht unglücklich war auch der Weinmostertrag im Breisgau, wo in diesem Jahre nur 2,8 Hektoliter von 1 Hektar erzielt worden sind. Von dem im ganzen geernteten Weinmost waren 102 670 Hektoliter Weißwein, 11 351 Hektoliter Rotwein und 924 Hektoliter gemischter Wein. Am höchsten war das Ergebnis der Weinmosternte beim Weißwein (8,8 Hektoliter auf den Hektar), am niedrigsten beim gemischten Wein (5,6 Hektoliter); die beim Rotwein erzielte Menge (6,7 Hektoliter) steht ungefähr in der Mitte.

Bezüglich des für den Hektoliter Weinmost erzielten Geldertrags steht das Jahr 1912 hinter seinen beiden Vorjahren zurück. Während im Jahr 1911 für den Hektoliter durchschnittlich 59,4, im vorhergehenden Jahr 57,9 M. bezahlt wurden, betrug der Preis für den Hektoliter Most im Berichtsjahr nur 49,8 Mark. Höher als im Durchschnitt des Landes war der Preis nur in der Ortenau und Bühler Gegend mit 54,9 M. in der Markgräfler Gegend mit 54,6 M., sowie an der Bergstraße mit 52,0 Mark. Am wenigsten wurde im oberen Rheintal erzielt, wo für den Hektoliter Weinmost durchschnittlich nur 36,2 M. bezahlt worden sind. Entsprechend dem geringeren Durchschnittspreis für den Hektoliter Wein ist der Geldwert der diesjährigen Weinmosternte nicht so hoch, als der Mostertrag für das Land im ganzen vermuten läßt. Nach den Angaben der Berichtsberechtigten, deren Gesamtzahl 367 beträgt, kann der Geldwert der bisherigen Weinmosternte auf 6,1 Mill. Mark geschätzt werden, gegenüber 21,6 Mill. Mark im Vorjahr und 2,5 Mill. Mark im Jahr 1910. Auf die Markgräfler Gegend entfallen davon 2,9 Mill. Mark, auf die Ortenau und Bühler Gegend 880 000 Mark, auf die Seegend 670 720 Mark, auf den Kaiserstuhl 521 610 Mark. An letzter Stelle steht auch hier die Main- und Tauberggegend, deren Weinmosternte auf etwa 66 780 Mark Geldwert zu schätzen ist.

Der seit mehreren Jahrzehnten beobachtete Rückgang der mit Neben besetzten Flächen hat auch im Berichtsjahr 1912 angehalten. Obwohl die vorjährige Weinmosternte eine der besten in den letzten Jahrzehnten war, hat sich doch die Rebfläche im Laufe des letzten Jahres um 520 Hektar vermindert. Die Abnahme ist in sämtlichen Weinbaugebieten bemerkbar und beträgt z. B. in der Seegegend im Zeitraum 1900/12 rund 26 Prozent.

#### Ein sachmännliches Urteil über den 1912er Wein.

Auf der Generalversammlung des Verbandes Rheinischer Weinhandeler zu Mainz hielt Prof. Dr. Fr. Muth von der großherzoglichen Weinbauakademie zu Oppenheim einen Vortrag über den 1912er Jahrgang, der zwar wie die „Main-Bl.“ bemerkt, im besondern nur die rheinischen Verhältnisse berührte, aber dennoch auch darüber hinaus mit einigen Einschränkungen den Stand der Dinge richtig kennzeichnen dürfte. Einzugsgründe ist das Urteil Prof. Muths namentlich für den Rheingau insofern, als dort die Verhältnisse etwas günstiger liegen, während es für das Moselgebiet in dem umgekehrten Sinn einzuschranken ist. Die Extreme berühren sich, so führte Prof. Muth nach dem Bericht der Wochenzeitschrift Weinbau und Weinhandel u. a. aus, dies beweisen einmal wieder der 1911er und der 1912er Jahrgang; der 1911er fast durchgehends vollreif, säurearm, buftreich, mild

und lieblich, der 1912er größtenteils unreif, sauer und unharmonisch. Ich sage grobenteils, denn glücklicherweise sind Ausnahmen nicht allzu selten. Gute und beste Weinbergslagen haben teilweise noch recht schöne Produkte geliefert. Im allgemeinen kann man aber nach der bisherigen Entwicklung des Neuen doch immerhin jetzt schon sagen, daß er bei sachgemäßer Behandlung durchschnittlich in Rheinhessen besser, vor allem nicht so edig und spitz wie der 1910er werden wird, während die Kreszenzen aus guten und besten Lagen teilweise sogar noch ganz schöne und beachtenswerte Qualitätsweine zu geben versprechen. Prof. Nuth legte dann eine Bitterungstabelle vor. An der Hand der bisherigen Entwicklung der Reife stellte Prof. Nuth dann fest, daß die von Fachleuten feinerzeit gegebenen Ratschläge, die Trauben nach dem Frost noch länger hängen zu lassen, richtig gewesen wären; es sei zwar dadurch die Menge beeinträchtigt worden, aber dafür bestes wohl kaum die Gefahr, daß sich ein Frostschadmal beim fertigen Wein noch zeige. Durch diese Frostperiode habe man keinen einseitigen Jahrgang, man müsse vielmehr unterscheiden 1. vor dem Frost, 2. gleich nach dem Frost, 3. Ende Oktober und 4. anfangs November gelesene Kreszenzen. Nach dieser Ordnung müsse sich die Kellerbehandlung richten. Im allgemeinen sei der Neue besser durchgezogen, als man erwartet habe, besonders hätten die Naturweine die Gärung glatt und anstandslos durchgemacht, während die geäußerten Weine teilweise erhebliche Schwierigkeiten bereiten würden. Diesen Ausführungen Prof. Nuths gegenüber gab es allerdings auch Stimmen, die vor einer zu optimistischen Auffassung warnten und die Meinung vertraten, daß man vor dem zweiten Abstieg des Weins noch kein sicheres Urteil über den Frostschadmal fällen könne.

### Kleine Nachrichten.

Bei der Landesversicherungsanstalt Baden wurden im Monat November im ganzen 678 Rentengesuche eingereicht. Bis Ende November sind im ganzen 84 768 Renten bewilligt, bzw. zuerkannt worden. Davon kamen in Wegfall 51 461 Renten, so daß auf 1. Dezember 33 307 Rentenempfänger vorhanden waren. Ausbezahlt wurden an 95 Versicherte 468 000 M., an 2 Bauvereine 178 000 M. und an eine Gemeinde 12 750 M., ferner zu sonstigen gemeinnützigen Zwecken (Kleinrenten usw.) 124 000 M.

Im Monat November gelangten beim Genossenschaftsverband der Badischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft

664 Unfälle zur Anzeige, wovon 520 auf die Landwirtschaft und die mitverwandten Nebenbetriebe und 44 auf die Forstwirtschaft entfielen. Insgesamt waren zu Anfang des Monats November 26 044 Personen im Rentengenuß, davon schiedem im Laufe des Monats durch Einstellung der Rente 97 und durch Tod 66 aus. Unter Berücksichtigung des Zugangs bezogen auf 1. Dezember 26 154 Personen Renten im gesamten Jahresbetrag von rund 2 098 500 M.

Zum gemeinschaftlichen Tabakverkauf haben sich die Tabakpflanzer in Mannheim zusammengeschlossen. Sie ernannten eine Kommission, welche den Verkauf zu besorgen hatte. Derselben ist es gelungen, das Tabakertragnis den Zentner zu 27.50 Markt an eine Mannheimer Firma abzugeben.

St.A. Vieh- und Fleischpreise in Karlsruhe. Im Monat November betrug der Preis für (1 Pfund Schlachtgewicht): Ochsen 83-95 Pf., (1911: 86-92 Pf.), Kühe 66-82 Pf. (55 bis 71 Pf.), Rinder 90 Pf. (90 Pf.), Ferkel 79.5-90 Pf. (76 bis 82 Pf.), Kälber 95-105 Pf. (89-98.5 Pf.), Schweine 85 bis 86 Pf. (84 Pf.) und Hammel (inländische) 78-83 Pf. (70 bis 74.5 Pf.), Hammel (ausländische) 72-73 Pf. (-). Nach Angabe der Metzgerinnung kostete das Pfund Ochsenfleisch 86 bis 90 Pf., (1911: 90-94 Pf.), Kalbfleisch 60-70 Pf. (56-66 Pf.), Rindfleisch 84-86 Pf. (86-90 Pf.), Kalbsfleisch 105 Pf. (100 Pf.), sonstiges Kalbfleisch 96-100 Pf. (90-96 Pf.), Schweinefleisch mit Schmalz und Weilage 84 Pf. (70 Pf.), Schweinehälften und Koteletts 96 Pf. (86 Pf.) und Hammelfleisch 85-97 Pf. (76-100 Pf.).

St.A. Die Fällung der vererbenden Wohnungen in Karlsruhe hat nach vorläufiger Feststellung ergeben, daß am 1. Dezember 330 Wohnungen leer standen; das sind 1.1 Prozent aller vorhandenen Wohnungen. Im Jahre 1911 standen 421 oder 1.4 Prozent der Wohnungen leer.

### Finanzieller Wochenrückblick.

-m. Frankfurt, 19. Dez. Gegenüber den Sorgen, ob es gelingen werde, zu dem Ultimatum die nötigen finanziellen Mittel zu beschaffen, sind die politischen Fragen etwas in den Hintergrund getreten, und man kann wohl sagen, daß manche der letzteren in der jüngsten Zeit ihre Schärfe verloren haben. Sowohl in London wie in Berlin und Paris hat der Privatmarkt seit einigen Tagen die Höhe der Bankrate erreicht und die Befürchtung, daß die Bank von England heute evtl. zu einer neuen Erhöhung ihrer Diskontsätze schreiten werde, läßt vor-

übergehend einen härteren Druck aus. Allgemein überwiegt indes die Meinung, daß das Institut in der gegenwärtigen Zeit der politischen Beunruhigungen nur dann eine weitere Erhöhung des Diskontsatzes vornehmen werde, wenn außer dem Goldabgang nach Brasilien noch beträchtliche Goldausgänge nach dem Kontinent oder Amerika stattfinden sollten. Günstig wurden die deutschen Börsen durch die gebesserte Haltung der New Yorker Börse beeinflusst und die Entschärfung, die der oberste Gerichtshof in der Robictruffrage traf, rief lebhaftige Befriedigung hervor und wurde vielfach als eine Niederlage der Regierung in der Truffrage angesehen. Während die im wesentlichen günstig lautenden Berichte vom Internationalen Eisenmarkt ohne Einfluß auf die Börsenhaltung blieben, verursachte die Meldung von Unterbietungen am Berliner Stabeisenmarkt Rückgänge in den führenden Wertes des Montanmarktes. In erster Linie wurden Stahlsorten davon betroffen, da dieses Wert besonders stark am Stabeisenhandel interessiert ist. Aber auch Gelfentzucker, Deutsch-Luxemburger und Harpener schlugen rückgängige Bewegung ein, konnten sich jedoch im weiteren Verlaufe wieder etwas bessern, da es fraglich erscheint, ob der angeführte große Streik im Saargebiete in vollem Umfang zum Ausbruch kommen wird. Von Verkehrswerten behaupten Schiffahrtswerte einige Widerstandskraft, mußten aber schließlich doch Bruchteile nachgeben. Niedriger stellten sich die im freien Verkehr gehandelten Canada-Pacific-Shares trotz des höheren Wochenanweises, während die von Wien abhängigen Bahnwerte ziemlich fest blieben. Von Elektrizitätswerten lagen Edison, Siemens & Halske und Eduard etwas schwächer. Von Kassa-Industriewerten konnten sich Kleber nach vorübergehend hartem Rückgang wieder ansehnlich erholen, während die übrigen Getragenen im großen und ganzen wenig Veränderungen aufwiesen. Fonds zeigen etwas gebesserte Haltung, namentlich die deutschen Sorten und die Balkanwerte, mit Ausnahme von unifizierten Titeln. Die Nachricht von einer bevorstehenden größeren ungarischen Anleihe drückte auf österreichisch-ungarische Renten. Chinesen lagen schwächer auf die Nachricht, daß die 25 000 000 Pfund Sterling-Anleihe so gut wie abgeschlossen sei. 4 Proz. Chinesen konnten sich bessern.

P. S. Die heutige Börse verkehrte zum Schluß in festerer Haltung auf eine Nachricht, daß in der österreichisch-erbischen Angelegenheit wegen eines Hartens am Adriatischen Meer bald eine Verständigung zu erwarten sein dürfte. Die Bank von England ließ ihren seitherigen Diskontsatz unverändert. Privatdiskontsatz 3/4 Prozent.

### Kurzbericht der Karlsruher Zeitung.

Karlsruher Zeitung	
20. Dezember 1912.	
4... Börsen- u. Schanano. 17/12	98.40
4... do. Ant. unt. bis 1918	99.05
4... do. Ant. unt. bis 1918	99.05
4... do. Ant. unt. bis 1918	99.05
4... do. Ant. unt. bis 1918	99.05
4... do. Ant. unt. bis 1918	99.05
4... do. Ant. unt. bis 1918	99.05
4... do. Ant. unt. bis 1918	99.05
4... do. Ant. unt. bis 1918	99.05
4... do. Ant. unt. bis 1918	99.05

Städtische Anleihen.	
4... Stadt-Anleihe 1907/08	96.70
4... do. 1908/09	96.70
4... do. 1909/10	96.70
4... do. 1910/11	96.70
4... do. 1911/12	96.70
4... do. 1912/13	96.70
4... do. 1913/14	96.70
4... do. 1914/15	96.70
4... do. 1915/16	96.70
4... do. 1916/17	96.70
4... do. 1917/18	96.70

Pfandbriefe.	
4... Pfandbrief 1906/07	96.70
4... do. 1907/08	96.70
4... do. 1908/09	96.70
4... do. 1909/10	96.70
4... do. 1910/11	96.70
4... do. 1911/12	96.70
4... do. 1912/13	96.70
4... do. 1913/14	96.70
4... do. 1914/15	96.70
4... do. 1915/16	96.70

## Ein wirklich nützliches Weihnachtsgeschenk

ist die

# Bürgerkunde für Baden

von Glog

### Deutsche Staats- und Rechtskunde

Zur Einführung in das öffentliche Leben der Gegenwart

Sieben erscheint die fünfte Auflage (7. und 8. Tausend)

(XXIV und 548 Seiten) — Preis gebunden M 3.20.

Zu kaum Jahresfrist wurde die 4. Auflage verkauft

Das ist gewiß der beste Beweis, daß die Glog'sche Bürgerkunde ihren Zweck, ein staatsbürgerliches Volksbuch für jedermann zu sein, vortrefflich erfüllt. Das Buch ist in weiten Kreisen Badens bereits gut bekannt, es eignet sich ebenso vorzüglich für Selbststudium, als auch zum Hilfsbuch beim bürgerlichen Schulunterricht.

Die Glog'sche Bürgerkunde gibt ein überaus anschauliches Bild von den Grundlagen unseres gesamten staatlichen und wirtschaftlichen Lebens. Reichs- und Landesstaatsrecht, Strafrecht und Strafprozeß, Zivilrecht und Zivilprozeß, die gesamte innere und äußere Verwaltung, das Militär- und Finanzwesen und schließlich die theoretische und praktische Volkswirtschaftslehre werden hier in leichtverständlicher und bei aller Wissenschaftlichkeit lebendiger und übersichtlicher Darstellung behandelt. Die neue, fünfte Auflage bringt das Buch auf den neuesten Stand der Gesetzgebung. Von besonderem Wert ist das beigegebene ausführliche Sachregister.

Das Großherzoglich Badische Ministerium des Kultus und Unterrichts hat die vierte Auflage der Glog'schen Bürgerkunde für Baden amtlich empfohlen.

### Ein Urteil:

Oberlandgerichtsrat Mainhard in „Karlsruher Zeitung“ 1912 Nr. 23. „Das Buch ist ein Lehr- und Lernbuch für jeden Baden, der sich über unsere Staats- und Rechtsverhältnisse unterrichten will, und kann als zuverlässiger Führer empfohlen werden; der Verfasser war ein liberaler Mann, der aber fest und treu auf konstitutionell-monarchischer Grundlage stand und von hier aus die Staatsverhältnisse und Gesetze betrachtete, ohne patriotische Vorurteile, ohne vollen oder teilweisen Verzicht auf die höhere Volksbildung. Darum kann Glog's Werk auch erzieherisch im besten Sinne für unser Volk wirken; und dabei ist durchaus nicht in erster Reihe an das zu denken, was man gemeinlich als „staatsbürgerliche Bildung“ und „Volksrecht“ bezeichnet, das meist auf einseitig patriotische Stellungnahme hinausläuft; vielmehr will und kann Glog's „Bürgerkunde“ unseren Volksgenossen jeden Standes und Berufs und jeder Konfession und Klasse alle jene elementarsten Kenntnisse auf den wichtigsten Gebieten des gesamten Staats- und Rechtslebens vermitteln, die heute im täglichen, öffentlichen, wie privaten Leben unerlässlich sind zum Verständnis und zur richtigen Beurteilung der sich aufdrängenden Erscheinungen. Wünschen wir dem trefflichen Buche auch in seiner neuen etwas veränderten Form weiteren segensreichen Erfolg.“

Ausführliche Prospekt mit Inhaltsübersicht kostenfrei.

Zu beziehen ist das Buch (auch zur Ansicht) durch jede Buchhandlung und direkt vom Verlag:

## G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag in Karlsruhe i. B.

### Batantes Stipendium

Das Geiger'sche Stipendium ist mit Schluß dieses Jahres neu zu vergeben. Gemüßrechtlich sind Bürgerkinder hies. Stadt, welche der evangelisch-protestantischen Kirche angehören. Diejenigen, welche aus der Geiger-Merwein'schen Familie abstammen, gebührt der Vorzug und gehen die Unberühmten den Vermöglichen im Range vor; 1/2 des Reinertrags der Stiftung erhält 6 Jahre lang derjenige Abkömmling der Geiger'schen Familie, der von dem Pädagogium auf ein Gymnasium oder Lyceum und von da zur Universität übergeht, um sich dem Studium der Theologie zu widmen, oder sofern kein Bewerber von Geiger'scher Abstammung vorhanden ist, derjenige unvermögliche Bürgerkinder, der sich dem Studium der Theologie widmet, und über Vorkenntnisse, Befähigung u. sittliches Betragen am meisten befriedigend auszuweisen vermag. Bewerbungen sind, unter Vorlage der Schulzeugnisse, innerhalb 14 Tagen anher einzureichen.

Kfz.heim, 17. Dez. 1912.  
Der Stabrat  
als Stiftungsvorstand:  
Habermehl.

### Batantes Stipendium

Die Erträgnisse der hiesigen Stiftung vom Jahre 1912 sind zu vergeben. Bestimmt sind sie zu diesem Stipendium für denjenigen der nächstberechtigten, welcher auf eine höhere Gelehrtschule, eine Universität, polytechnische Schule, oder eine Kunstakademie übergegangen ist, sowie zur Vorkosten von Schul- und Lehrgeldern. In erster Reihe sind die männlichen Deszendenten des Vaters des Stifters, Christof Wilderjimm Ratsverwandten und hochfürstlichen Hof- und Stadtlagers, und des Großvaters der Stifterin, Bürgermeisters Christof Deimling, zum Bezug berechtigt. Im Falle des Aussterbens dieser Deszendenten steht die

### Batantes Stipendium

Das hiesige Stipendium des 1912 zu vergeben. Gemüßrechtlich sind nur Glaubensgenossen der evangelisch-protestantischen Kirche während ihrer Studienjahre auf einer Universität, Akademie, dem evangelischen Predigerseminar, oder auf der polytechnischen Schule Studierend, welche aus Kfz.heim gebürtig sind, gebührt der Vorzug vor allen anderen und zunächst diesen, den Angehörigen der Marktgemeinschaft Baden-Durlach. Bei sonst gleichen Verhältnissen sind die Dürftigeren vor den Vermöglicheren zu berücksichtigen. D.856 Bewerbungen sind, unter Vorlage der Schulzeugnisse, innerhalb 14 Tagen anher einzureichen.

Kfz.heim, 17. Dez. 1912.  
Der Stabrat  
als Stiftungsvorstand:  
Habermehl.

### Batantes Stipendium

Die Erträgnisse der hiesigen Stiftung vom Jahre 1912 sind zu vergeben. Bestimmt sind sie zu diesem Stipendium für denjenigen der nächstberechtigten, welcher auf eine höhere Gelehrtschule, eine Universität, polytechnische Schule, oder eine Kunstakademie übergegangen ist, sowie zur Vorkosten von Schul- und Lehrgeldern. In erster Reihe sind die männlichen Deszendenten des Vaters des Stifters, Christof Wilderjimm Ratsverwandten und hochfürstlichen Hof- und Stadtlagers, und des Großvaters der Stifterin, Bürgermeisters Christof Deimling, zum Bezug berechtigt. Im Falle des Aussterbens dieser Deszendenten steht die

### Batantes Stipendium

Die Erträgnisse der hiesigen Stiftung vom Jahre 1912 sind zu vergeben. Bestimmt sind sie zu diesem Stipendium für denjenigen der nächstberechtigten, welcher auf eine höhere Gelehrtschule, eine Universität, polytechnische Schule, oder eine Kunstakademie übergegangen ist, sowie zur Vorkosten von Schul- und Lehrgeldern. In erster Reihe sind die männlichen Deszendenten des Vaters des Stifters, Christof Wilderjimm Ratsverwandten und hochfürstlichen Hof- und Stadtlagers, und des Großvaters der Stifterin, Bürgermeisters Christof Deimling, zum Bezug berechtigt. Im Falle des Aussterbens dieser Deszendenten steht die

### Batantes Stipendium

Die Erträgnisse der hiesigen Stiftung vom Jahre 1912 sind zu vergeben. Bestimmt sind sie zu diesem Stipendium für denjenigen der nächstberechtigten, welcher auf eine höhere Gelehrtschule, eine Universität, polytechnische Schule, oder eine Kunstakademie übergegangen ist, sowie zur Vorkosten von Schul- und Lehrgeldern. In erster Reihe sind die männlichen Deszendenten des Vaters des Stifters, Christof Wilderjimm Ratsverwandten und hochfürstlichen Hof- und Stadtlagers, und des Großvaters der Stifterin, Bürgermeisters Christof Deimling, zum Bezug berechtigt. Im Falle des Aussterbens dieser Deszendenten steht die